

auf die andere Seite. – Michel PARISSE, *La France et l'Empire à l'époque des Saliens et des Staufens* (S. 303–326), wählt die lothringische Perspektive, um zu zeigen, daß sich die Affinität zu Frankreich („occidentalisation“) – beobachtet auf den verschiedensten Lebensgebieten – schon seit dem 11. Jh. in der Reichsromania westlich der Sprachgrenze, im 13. Jh. auch östlich davon merklich verstärkte. – Timothy REUTER, *Nur im Westen was Neues? Das Werden prämoderner Staatsformen im europäischen Hochmittelalter* (S. 327–351), bekräftigt, mit Differenzierungen, den wachsenden Abstand des Stauferreiches von „großen Teilen des restlichen Europa hinsichtlich der Verfassungs- und Verwaltungspraxis sowie hinsichtlich der politischen Kultur“ (S. 343), benennt aber auch Gemeinsamkeiten und erwägt die Schwierigkeiten der Erklärung. – Jean-Marie MOEGLIN, *Die historiographische Konstruktion der Nation – „französische Nation“ und „deutsche Nation“ im Vergleich* (S. 353–377), kontrastiert die französische Tradition raumbezogener Geschichtswerke von Aimoin von Fleury (um 1000) bis zu den *Grandes Chroniques* („Roman des rois“) gegenüber der im Reich verbreiteten Universalchronistik der Kaiser (und Päpste), die leicht eine Symbiose mit den verschiedenen landesgeschichtlichen Überlieferungen einging. – Franz IRSIGLER, *Wirtschaft, Wirtschaftsräume, Kontaktzonen* (S. 379–405, 4 Karten), resümiert in einem materialreichen Beitrag die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Reich vom 11. bis zum 15. Jh. mit speziellem Blick auf die Messeplätze und bietet dann Beispiele für die Ausbreitung von Innovationen im kaufmännischen und im gewerblichen Bereich. – Wim BLOCKMANS, *Burghers as Cultural Agents in the Low Countries and the Empire* (S. 407–421), veranschaulicht die Modernität der flandrisch-niederländischen Städtelandschaft des Spät-MA am Beispiel des Gebrauchs von Fremdsprachen, der kommunalen Selbstorganisation sowie der Bewältigung der Bevölkerungsdichte. – Martin KINTZINGER, *Politische Westbeziehungen des Reiches im Spätmittelalter. Westliche Kultur und Westpolitik unter den Luxemburgern* (S. 423–455), ist eine weit ausholende Reflexion über die Verschränkung von West und Ost im europäischen 14./15. Jh., dargestellt am Herrschergeschlecht der Luxemburger, das die westliche (französische) Adelskultur in den böhmisch-ungarischen Osten brachte und schließlich zugunsten dynastischer Ziele im Osten seine politischen Wurzeln im Westen kappte. – Werner PARAVICINI, *Deutsche Adelskultur und der Westen im späten Mittelalter. Eine Spurensuche am Beispiel der Wittelsbacher* (S. 457–506, 1 Taf.), breitet Anschauungsmaterial aus der Geschichte der pfälzischen Wittelsbacher (namentlich des mit Karl dem Kühnen verbündeten Kurfürsten Friedrich des Siegreichen, † 1476) und ihres Adels, aus der Zeit der dynastischen Verbindung von Bayern-Straubing mit Holland-Seeland (1345–1433) sowie aus dem Leben Ludwigs VII. von Bayern-Ingolstadt († 1447), des Bruders der Isabeau de Bavière, aus. – Frank REXROTH, „...damit die ganze Schule Ruf und Ruhm gewinne“. Vom umstrittenen Transfer des Pariser Universitätsmodells nach Deutschland (S. 507–532), differenziert erheblich die geläufige Vorstellung, Paris habe den Universitätsgründungen im Reich seit dem späten 14. Jh. als organisatorisches Modell gedient, indem er zwischen dem gleichsam historischen Ruhm der Sorbonne und ihrem krisenhaften Erscheinungsbild im Großen Schisma unter-